

# Mitarbeiter- brief 2/'93



Herausgegeben von der Pressestelle der Vereinigten Evangelischen Mission - VEM  
Postfach 20 12 33, 5600 Wuppertal 2, Tel.: 0202/89004-35

## A U S D E M I N H A L T

Liebe Leserinnen und Leser .....	2
Nachrichten aus Mission und Ökumene .....	3
Chronik der Ereignisse .....	5
<b>Dokumentation</b> .....	7
Rheinische Landessynode begrüßt die Umwandlung der VEM in eine internationale Missionsgemeinschaft .....	7
<b>Meinung und Hintergrund</b> .....	9
Großevangelisation mit Billy Graham: Für und wider:	
Hans Georg Filker: Pro - Die Möglichkeit nutzen und mitgestalten .....	9
Dietmar Silbersiepe: Contra - Sich selbst nicht in den Rücken fallen .	11
Ulrich Holste-Helmer: Stimmen die alten Fronten noch? .....	14
Jörg Baumgarten: Was bedeutet ökumenisches Teilen (nicht)? .....	17
<b>Aus Kirche und Welt</b> .....	21
Hermann Bollmann: Indonesien / HKBP - Was wurde unternommen? .....	21
Weltgebetstag der Frauen:	
Hanna Gräb: Der Schrei nach Gerechtigkeit .....	23
Frauen und Entwicklung .....	26
<b>Buchbesprechung</b> .....	29
Julius Baumann zu Thomas Braun: "Die Rheinische Missionsgesellschaft und der Missionshandel im 19. Jahrhundert" .....	29
<b>Medienhinweise</b> .....	16
<b>Veranstaltungshinweise</b> .....	8, 24, 31

*Der Mitarbeiterbrief ist eine Zusammenstellung von Informationen und Meinungen, die nicht in allen Fällen die Meinung der VEM vertreten oder als deren Stellungnahme zu werten sind.*

Redaktion: Hermann Bollmann (verantw.), Theo Daubenberger, Regina Mallmann,  
Thomas Sandner

## WAS BEDEUTET ÖKUMENISCHES TEILEN (NICHT)?

Erfahrungen im partnerschaftlichen Finanztransfer  
Anregungen für eine Erneuerung unserer finanziellen Beziehungen  
Sehen - Urteilen - Handeln

---

### I. SEHEN

#### 1) Erfahrungen in und mit der VEM

Entgegen den Beteuerungen spricht der VEM-Haushalt eine deutliche Sprache: Die "missionarische Zusammenarbeit" soll gefördert werden. Aber da werden kaum "Programme", sondern meist "Projekte" gefördert: Fahrzeuge und Gebäude spielen eine große Rolle; daneben Krankheitsbeihilfen im Einzelfall und natürlich das eigene VEM-Personal in den Partnerkirchen. Außerdem werden Stipendien vergeben zum Studium in Europa oder auch - seltener - in Asien/Afrika: Viele Berufe durchaus, aber auf diesem Weg werden wenig betriebs- oder volkswirtschaftliche Kenntnisse vermittelt. Seminare und Bildungsveranstaltungen spielen finanziell gesehen nur eine minimale Rolle.

Die Anträge stellen Kirchenleitungen (Bischöfe) und Direktoren von Entwicklungsabteilungen, manchmal gewiß auch "untere kirchliche Ebenen".

Wer "profitiert" i.w. von den Zuwendungen? Die Firma Toyota über die Wirtschaftsstelle des Evangelischen Missionswerks, lokale Bauunternehmer, Hochschulen in Straßburg und Brüssel und natürlich Sabena, KLM und einige weitere internationale Fluggesellschaften. Nur marginale Beträge kommen wirklich der Ökonomie der Länder zugute, in denen die Partnerkirchen sind.

Wie sieht es mit Eigenbeteiligungen, Gemeinschaftsarbeit, Kooperativen und Mischfinanzierungen aus? Auf solche Fragen gibt's meist keine Antworten. Jedenfalls werden potentielle Spender darüber selten informiert.

Wer entscheidet in Wuppertal? Bei Grundsatzentscheidungen gewiß die Missionsleitung auf Empfehlung der Referentenkonferenz (RK), in den meisten praktischen Fragen Referent und GeschäftsführerIn in Abstimmung mit der Referentenkonferenz.

Von einer nachträglichen Evaluation (systematische, wissenschaftlich solide und überprüfbare Auswertung) habe ich in 12 Jahren Arbeit im "Gemeindedienst für Weltmission" noch nie etwas gehört. Advocacy (parteiliches Eintreten) findet nur selten und dann nur bei erheblichem Basisdruck statt (s. Namibia).

#### 2) Erfahrungen mit Gemeinden und Kirchenkreisen

Der erste Besuch ist noch nicht geplant, da ist das Geld schon gesammelt. Man weiß noch nicht so recht wofür genau, aber die Kollekten sind schon da. Eh man einander kennenlernen konnte, werden die Reisenden zusätzlich privilegiert, indem ihnen alle möglichen Gruppen, Frauenhilfen und Pfarrer Geld in die Tasche stecken.

Projekte werden oft schneller finanziert als geprüft. Viele wichtige Fragen im Umfeld eines Projektes werden garnicht erst gestellt. Wir wollen ja nicht in den Geruch des Neo-Kolonialismus kommen! Wer profitiert? Wird bei dem Projekt jemand angelernt? Welche Löhne werden vor Ort von wem bezahlt? Welche Folgekosten entstehen? Wie wird mit Verkaufserlösen (etwa bei Altfahrzeugen) umgegangen?

Neuerdings werden Gemeinden und Kirchenkreise von Seiten der VEM angesprochen auf Refinanzierung für Projekte, die bei der VEM - ohne Beteiligung von Gemeinden und Kirchenkreise - schon als finanzierungswürdig entschieden wurden. Gemeinden und Kirchenkreise können solche Finanzierungsanfragen meist positiv beantworten, ohne Abstriche an eigenen gemeindlichen Wünschen hinnehmen zu müssen. Es geht bisher nie um's Teilen, sondern um's Abgeben aus Überfluß und natürlich um einen Abfluß von Kollektengeldern, die ja immer irgendwohin gehen müssen, und sei es, in die eigenen Diakonie-Rücklagen.

Von einer nachträglichen gründlichen Evaluierung durch diejenigen, die ein Projekt finanziert haben, habe ich selten erfahren. Ist das Geld erst einmal weg, interessiert man sich nicht mehr sehr dafür. Allenfalls fragt man nach, ob die VEM das Geld auch zweckbestimmt überwiesen hat. Seit Jahren gibt es die Idee eines "Partnerschaftsfonds", zu dem die Partner aus Übersee selbstständig Zugriff haben sollen. Noch nie ist diese Lösung ernsthaft verwirklicht worden. Macht möchte man offensichtlich im Blick auf die zweckbestimmte Verwendung von Geldern doch behalten.

3) Alternative Erfahrungen mit BROT FÜR DIE WELT und dem indischen Partner "Weaker Communities Action for Development and Liberation" (WCADL) in Hyderabad/Andhra Pradesh

Seit mehr als 15 Jahren refinanziert der Kirchenkreis Köln-Nord ein integriertes Dorfentwicklungsprogramm der "Gemeinschaftsaktion der Schwachen für Entwicklung und Befreiung" (WCADL) in Hyderabad/Indien mit jährlich ca. 100.000,- DM. Wirtschaftliche Entwicklung unter Dalits/Harijans geht hier Hand in Hand mit Bewußtseinsbildung, Alphabetisierung, Rechtshilfe und Kulturarbeit. Gemeinschaftliche Planung und gemeinsame Darlehensfonds sind wesentliche Elemente eines gemeinschaftlichen Entwicklungs- und Befreiungsprozesses.

Dabei ist WCADL allenfalls von BROT FÜR DIE WELT, nicht hingegen vom Kirchenkreis Köln-Nord abhängig. Dominanz wird im Blick auf das Länderreferat von BROT FÜR DIE WELT in Stuttgart durchaus erfahren. Aber es findet durchaus auch ein kritischer Diskurs zB über ökologische Fragen statt. Eine eingeleitete zweite Evaluierung (im Jan./Febr. '93) wird hoffentlich zu für beide Seiten hilfreichen Ergebnissen kommen.

Allerdings ist das indische Programm von starken Persönlichkeiten (einem ehem. kath. Priester und seiner Frau) geprägt. Sicher ist zu fragen, was passiert, wenn das leitende Ehepaar mal nicht mehr in der Lage ist, das Programm weiterzuentwickeln. Wesentliche Veränderungen in einer riesigen Region von Andhra Pradesh werden jedenfalls nicht mehr rückgängig zu machen sein!

In den Partnerkirchen der VEM kenne ich kein solches Programm. Hat das nur länderspezifische Ursachen? Oder liegt das nicht vielleicht doch an einer langen Missionsgeschichte, die sehr stark individualistisch orientiert war und besondere Abhängigkeitsstrukturen geschaffen hat?

4) Strukturelle ökonomische Rahmenbedingungen

Unsere Sicht auf Erfahrungen hinsichtlich des Finanztransfers im Rahmen unserer sog. "Partnerschaften" wäre eingeschränkt, würden wir nicht die ökonomischen Rahmenbedingungen solide analysieren. Wir alle wissen genau, daß wir weltweit in einem von Reichtum und Armut bestimmten System leben. "Dieses System ist nicht nur wirtschaftlich ausgerichtet; es ist vielmehr eine (sicher nicht ganz undurchlässige) Verflechtung der Wirtschaft mit sozialen, kulturellen und religiösen Institutionen und Einstellungen der ganzen Gesellschaft" (M.M. Thomas, Entwicklung in ökumenischer Sicht. Gesichtspunkte und Perspektiven, in: texte 19, Frankfurt 1979, S. 50-60, hier 55). Dr. Ambedkar, der verstorbene Anführer der Unberührbaren in Indien, sagte einmal, es gäbe drei Quellen der Macht in Indien, die miteinander verwoben sind: Armut, gesellschaftlicher Status und Religion. Vielleicht ist das nicht nur in Indien der Fall!?

Gerade weil wir das im Grunde auch wissen, frage ich mich und uns alle: Welche Konsequenzen ziehen wir daraus? Was tun wir, um allein die wirtschaftlichen Strukturen - auch die kirchlichen - herauszufordern? Was tun wir, um wirtschaftlicher Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen?

## II. URTEILEN

- 1) Um wieder urteilsfähig zu werden, müssen wir wohl die abgebrochene wirtschaftsethische Diskussion aufgreifen. Biblisch-theologische Rückfragen sind deshalb für die Zukunft von Kirche und Welt lebenswichtig. Der biblische Schatz für den ethisch verantwortlichen Umgang mit Geld ist freilich allererst zu heben (die Materialmappe ARME REICHE CHRISTEN, zusammengestellt und in Gemeinden erprobt von St. Schmidlein und S. Zimmermann, hg. v. SÜDWIND e.V., 52 Siegburg, Lindenstr. 58-60, kann in dieser Hinsicht viele Anregungen geben). Nur dürfen diese Einsichten nicht Theorie bleiben.

- 2) Die Ursachen der Verarmung müssen klar analysiert, erkannt und dann auch beim Namen genannt werden. Dämonenaustreibung im NT findet statt durch Identifizierung, Nennung beim Namen und Austreibung. Nicht dadurch, daß sich alle einig sind: 'Wir wissen schon, wovon Du redest.'
- 3) Der Option für die Armen sollte wirkliche Priorität eingeräumt werden. Dabei ist die Breitenwirkung für die, die an den Rand gedrängt wurden ebenso wichtig wie die Beteiligung von Frauen an Entscheidungsprozessen. Nur wer mitgewirkt hat an Entscheidungen, wird das entsprechende Programm als sein/ihr eigenes ansehen. Frauen müssen vor allem auch Subjekte - und nicht nur Objekte - von Projekten und Programmen sein. Vorrangig sollten solche Programme gefördert werden, die der Befreiung der Menschen aus Abhängigkeiten im ländlichen Raum dienen. Es müssen Attraktionen geschaffen werden, die es Menschen möglich machen, auf dem Land zu bleiben und eben nicht in die Slums der Städte abzuwandern. Im übrigen muß in Gesundheit und Bildung von Kindern investiert werden!
- 4) Wie kommen wir vom individuellen Hilfe-Ansatz zur strukturorientierten advocacy? Den Armen Barmherzigkeit - so lautete der Leitslogan Ende der 50iger Jahre, als BROT FÜR DIE WELT gegründet wurde. Heute lautet die entsprechende Option: "Den Armen Gerechtigkeit!" Das wird nur erreichbar sein durch Veränderung struktureller Rahmenbedingungen. Dazu müssen und können wir Menschen befähigen, Befreiung langfristig zu organisieren. Bildung und wachsende Organisationsfähigkeit gehören deshalb zusammen. Leisten wir dazu Beiträge, die Menschen ermutigen, solche Wege der Selbstorganisation weiterzugehen? In solchen Selbstorganisationen der Armen liegt die einzige sichtbare Hoffnung für eine Strukturveränderung. Und wie sieht der Grad der Selbstorganisation bei uns aus? Können wir auch sagen: Wir sind das Volk!?
- 5) Zum theologisch begründeten Urteil gehört der Wille, die Wirklichkeit dem Evangelium gemäß zu gestalten. Solange kirchliche Finanzpolitik kein Vorbild für das Wirtschaften generell ist, solange kirchliche Finanzpolitik die angeblichen Gesetze der Welt für ihr Wirtschaften einfach kritiklos übernimmt, solange wird sich wirtschaftliche Gerechtigkeit auch außerhalb der Kirche nicht ohne weiteres durchsetzen! Wenn wir selbst gerechter wirtschaften, werden unsere Optionen für eine gerechtere lokale und regionale Wirtschaftspolitik eher gehört (interessant sind die Anregungen der Gemeinschaft der Indonesischen Kirchen (PGI): Nationale Entwicklung - Kritischer Beitrag des Kirchenbundes, 1991 ebenso wie die Äußerungen der Ev.-Luth. Kirche in Tanzania zur Schuldenkrise).
- 6) Die Unteilbarkeit der Menschenrechte - der materiellen und der immateriellen - ist unaufgebbar. Inwiefern spiegeln unsere Finanztransfers diese Einsicht? Sind Loyalitäten mit Staaten, Regierungen, Bischöfen nicht häufig viel dominanter als unsere uneingeschränkte Verpflichtung zur Verwirklichung der Menschenrechte überall?
- 7) Richtlinien für das ökumenische Teilen wurden auf der Welt-Konsultation in El Escorial 1987 zusammengefaßt. Sie können in der Tat unser Handeln leitend bestimmen (s. EvKom H. 3/1988, S. 164f; Ausschnitt in: SÜDWINDtexte 1, S. 56f).

### III. HANDELN

#### A. Grundsätzliche Überlegungen

- 1) Wir sollten kräftig Biblische Theologie treiben in Sachen Ökonomie (s. Arbeitsmappe ARME REICHE CHRISTEN, hg. v. SÜDWIND e.V.)!
- 2) Wir brauchen bei uns ein Programm zur Bekämpfung des Reichtums: Eine kritische Analyse des Reichtums bei uns ist die Kehrseite der Armut der Marginalisierten (M.M. Thomas: Peopling the rich, aaO S. 58f). Alphabetisierung von Christen und Kirchen in Wirtschaftsfragen sind ein erster notwendiger Schritt. Aber dann müssen wir auch zu neuen politischen Rahmenbedingungen kommen.
- 3) Barmherzigkeit kann man/frau durch Hilfe zum Ausdruck bringen. Gerechtigkeit bedarf der strukturellen Option.

- 4) Ökumenisches Teilen muß bezogen bleiben auf die gesamte Gemeinschaft derer, die in den Häusern des Weltdorfes leben. Wir können diese Mitbewohner nicht mit Brosamen abspeisen, die von der Herren Tische fallen. Dabei leben wir im Weltdorf von der Gegenseitigkeit, die gegenseitige Rechenschaftspflicht einschließt (mutual accountability).
- 5) Geldtransfers in der Partnerschaftsarbeit sollten sich der Option für die Armen verpflichtet wissen. Dies gilt im Hinblick auf wirkliches Teilen ebenso wie für die Frage, wer von den Transfers in welcher Weise profitiert.
- 6) Sensibilisiert durch die Gefahr des Neo-Kolonialismus dürfen wir nun auch nicht in das andere Extrem verfallen und hinsichtlich der zu finanzierenden Programme nicht mehr mitdenken im Blick auf Folgen und Nebenwirkungen. Unsere "Partner" erwarten mit Recht keine Dominanz und "Kontrolle", wohl aber kritisches Mitdenken.

#### B. Konsequenzen für finanzielles Engagement

- 1) 50 % (oder mindestens 1/3) der verfügbaren Gelder sollten in Organisationen investiert werden, die bei uns auf Veränderung für mehr Gerechtigkeit aus sind. Advocacy muß Teil eines jeden Programms werden (s. M.M. Thomas, aaO 58 und El Escorial).
- 2) Basisorientierte Bildungsprogramme sollten in der Regel Vorrang genießen vor Folgekosten auslösenden Investitionen in Gebäude.
- 3) Trotz großer Armut darf die Frage der Eigenbeteiligung nicht so leicht genommen werden wie bisher.
- 4) Mischfinanzierungsmodelle sind in der Regel besser und wirkungsvoller als einfache "Zuwendungen". Bei allen Mischfinanzierungsmodellen wird vieles wirtschaftlich gelernt. Im übrigen steigt die Unabhängigkeit!
- 5) Investitionen in wirtschaftlich tragfähige Projekte (economic viability) sind häufig darlehensfähig (Druckereien, Gästehäuser, Bürogebäude, Kooperativen).
- 6) Statt Eliteförderung sollte "community development" stattfinden. Dabei müssen partizipatorische Entscheidungsstrukturen geschaffen oder gefördert, ggfs. erkämpft werden. Freilich führt die Erwartungshaltung der meisten sog. Nicht-Regierungsorganisationen (NGO's) zu angepaßten Anträgen. Konsortien und internationale Entscheidungsstrukturen sind dann ein gutes Instrument, wenn diese nicht von kleinen Entwicklungs-Eliten dominiert werden.
- 7) Diejenigen Programme, die Frauen entwickelt haben und deren Nutznießerinnen Mütter und Kinder sind, haben Vorrang.
- 8) Die Ökologiefrage darf in allen Partnerschaftsprogrammen nicht weiter stiefväterlich behandelt werden. Der Zusammenhang zwischen Brennholz und Kerosin (bei Partnerschaftsreisen verbrannt) ist deutlich. Welche Konsequenzen ziehen wir? Dauerhafte, tragfähige "Entwicklung" (sustainable development) oder besser "Befreiung" ist die heute als richtig erkannte Option. Sie muß jetzt in Übersee und bei uns (!) durchbuchstabiert werden.
- 9) Kein Programm ohne Auswertung - das wäre zu wünschen!
- 10) Eine hervorragende Idee ist die Kopplung bestimmter Gemeindeprojekte bei uns (Kirchbau, Orgel, Innenausstattung, Freizeiten) mit solchen in unseren Partnerkirchen. 50% oder wenigstens 20 % solcher Ausgaben bei uns könnten gekoppelt werden an entsprechende Zahlungen für Programme/Projekte in Übersee.
- 11) Vor allen finanziellen Transfers muß Begegnung und wechselseitiges Lernen voneinander und miteinander stehen. Erst wenn wir einander wirklich kennen, können wir einander verstehen. Dann können wir auch miteinander Schritte auf dem Weg der Gerechtigkeit gehen. Personalaustausch auf Zeit hat deshalb hohe Priorität (und dafür müssen dann auch Flugtickets gekauft werden).

P.s.: Die hier veröffentlichten Denkanstöße wurden für das Partnerschaftsseminar "Partnership is (not) based on money!" in Remagen am 4. April 1992 skizziert. Sie sind bewußt holzschnittartig formuliert. Der Vf. möchte zu einer öffentlichen Diskussion einladen. Kommentare, Widerspruch und Zustimmung sind deshalb erwünscht!

J.B.

(Dr. Jörg Baumgarten ist Pfarrer im Gemeindedienst für Weltmission in der Region Kön/Bonn.

Anschrift: Pfarrer Dr. Jörg Baumgarten, Zeughausstr. 9, 5200 Siegburg)